

Zeitschriftenartikel*Begutachtet***Begutachtet:**Prof. Dr. Ulrike Verch 

HAW Hamburg

Deutschland

Erhalten: 19. Mai 2022**Akzeptiert:** 23. Mai 2022**Publiziert:** 30. Juni 2022**Copyright:**

© Yuki Davis.

*Dieses Werk steht unter der Lizenz**Creative Commons Namens-**nennung 4.0 International (CC BY 4.0).***Empfohlene Zitierung:**

DAVIS, Yuki, 2022: Bachelor bestanden – und jetzt? Mein Berufsweg nach Abschluss des Studiums Bibliotheks- und Informationsmanagement. In: *API Magazin* 3(2) [Online]

Verfügbar unter: [DOI 10.15460/apimagazin.2022.3.2.120](https://doi.org/10.15460/apimagazin.2022.3.2.120)

Bachelor bestanden – und jetzt? Mein Berufsweg nach Abschluss des Studiums Bibliotheks- und Informationsmanagement

Yuki Davis^{1*} ¹ TRACK GmbH

Junior Content Manager

* Korrespondenz: redaktion-api@haw-hamburg.de

Zusammenfassung

In einem kurzen Beitrag berichtet der Absolvent Yuki Davis über seinen Weg vom Studium über die Bachelorarbeit bis hin zu seiner, für den Studiengang relativ untypischen Berufswahl. Er beschreibt die Ansätze seiner Berufsorientierung, seines Bewerbungsprozesses und seine Praxiserfahrungen, als Metadatenmanager in einer Marketingagentur zu arbeiten.

Schlagwörter: Agentur, Berufsorientierung, Informationsmanagement, Bibliotheksmanagement, Metadatenmanagement, Marketing

Bachelor thesis done – and now what? My career path after completing my studies in library and information management

Abstract

In this short article, the graduate Yuki Davis talks about his path from his studies to his bachelor thesis and his career choice that is quite atypical for the professional field of library management. He describes the approaches of his career orientation, his application process, and his practical experience of working as a metadata manager in a marketing agency.

Keywords: Marketing Agency, Career Orientation, Information Management, Library Management, Metadata Management, Marketing

1 Moment, ich bin noch nicht so weit!

Das Gefühl der Erleichterung, das sich in mir ausgebreitet hat, als ich die Bachelorarbeit abgegeben habe, war unbezahlbar. Damals war die HAW Hamburg wie leergefegt, denn seit einem Jahr tobte Corona und Studierende mussten mit digitalen Vorlesungen Vorlieb nehmen, um die Ausbreitung des Virus zu verhindern. Alles wurde online über Teams oder Zoom geregelt und langsam hatten wir uns an das ‚neue Normal‘ gewöhnt.

Ich weiß noch, als ein Erstsemester sich im Gebäude verlaufen hatte und mir erzählte, dass es keine Infomail gab, wann das Studium beginnt und wo sich die Studierenden melden sollten. Das stimmte mich nostalgisch.

Während ich nörgelte, dass ich das letzte Jahr meines Studiums praktisch nur zu Hause verbracht habe, gab es andere Studierende, die wahrscheinlich nicht einmal eine einführende OE-Woche bekommen würden. Hoffentlich würden sie zumindest eine Abschlussfeier bekommen, die uns leider auch verwehrt wurde. Im kleinen Kreis anzustoßen, war aber auch in Ordnung.

Ich habe meinen Bachelor in Bibliotheks- und Informationsmanagement absolviert – ein kleiner, gemütlicher Studiengang mit sehr entspannten, gleichgesinnten Kommiliton*innen. Mein Praktikum habe ich in einer wunderschönen Museumsbibliothek verbracht, die mir zwar mit ihrem herrlichen Lesesaal sehr gut gefallen, aber auch aufgezeigt hat, dass mir der Kund*innenkontakt gefehlt hat, da ich die meiste Zeit mit höchstens zwei Personen in einem Büro gesessen habe.

Meine Bachelorarbeit habe ich dann Öffentlichen Bibliotheken und ihrem Marketing gewidmet – einerseits, weil es mich gestört hatte, wie wenig meine (fachfremden) Freund*innen und Verwandte über die Angebote ihrer Stadtbibliothek Bescheid wussten, und andererseits, weil es mich interessierte, die Gründe dafür herauszufinden. Warum gehen Menschen weiterhin davon aus, Bibliotheken hätten ausschließlich Printmedien zu bieten? Warum müssen Öffentliche Bibliotheken ihre Existenz rechtfertigen, obwohl sie so einen so wertvollen Beitrag zu unserer Gesellschaft leisten? Warum muss ich regelmäßig anderen erklären, was ich mit dem „Dritten Ort“ meine? Mich interessierten insbesondere zwei Aspekte, zum einen wie Bibliotheken und deren Personal in den Medien porträtiert werden und zum anderen wie das aktuelle Marketing Öffentlicher Bibliotheken potenzielle Kund*innen erreicht. In meiner Bachelorarbeit habe ich beide Fragen untersucht und war begeistert von dem Level an Einfallsreichtum, das einige Öffentliche Bibliotheken aufbringen, um neue Kund*innen zu erreichen. Insgesamt habe ich durch meine Untersuchung besser verstanden, was eine Bibliothek ausmacht, und welche wichtige Rolle Marketing und Öffentlichkeitsarbeit für das Image von Bibliotheken spielen.

2 Und jetzt?

Es dauerte ungefähr zwei bis drei Wochen, bis mein Gehirn tatsächlich realisiert hatte, dass ich bald meinen Bachelor of Arts in den Händen halten würde. Als es das schließlich begriffen hatte, bohrte es mich mit der Frage: Und jetzt?

Die Antwort darauf hatte ich doch so schön aufgeschoben, weil ich Wichtigeres zu tun hatte, nämlich meine Abschlussarbeit zu schreiben. Dennoch musste ich mich bewerben. Ja, und wo? In einer Bibliothek natürlich – das habe ich studiert. Am besten wäre eine wissenschaftliche, vielleicht einer Museumsbibliothek, wie bei meinem Praktikum - oder vielleicht doch besser eine Öffentliche Bibliothek? Das passte aber irgendwie nicht zu mir und während des Bewerbungsprozesses wurde mir schnell klar, dass Bibliotheken zwar chronischen Arbeitskräftemangel haben, zeitgleich aber auch nicht genug Geldmittel, um ausreichend neue Personen einzustellen.

Plötzlich wurde die gemütliche, liebgewonnene Zeit mit Kommiliton*innen zum bitteren Konkurrenzkampf - alle bewarben sich auf die gleichen Stellen, jede*r war verzweifelt - Freundschaften entwickelten Spannungen, wenn eine Person den ersehnten Arbeitsplatz bekommen hat und die andere nicht.

3 Vielleicht Marketing?

Letztendlich ging es mir wohl wie vielen anderen, die ihren Abschluss mit mir gemacht haben: Bewerben, Bewerben, Bewerben. Und hoffen, dass aktuelle Ereignisse (wie eine globale Pandemie) unsere Chancen auf Arbeit nicht verringerten. Ich hatte aber den Eindruck, dass genau dies der Fall war.

Viele Jobangebote für (wissenschaftliche) Bibliotheken gab es während meiner Suche leider nicht – zumindest nicht in Hamburg. Also bin ich in mich gegangen, um zu überlegen, für welche Bereiche ich mich noch interessierte und dabei ist überraschend viel herausgekommen. Beispielsweise habe ich mich an mein Studium, meine Bachelorarbeit und meine Hobbys erinnert und versucht, all diese Aspekte irgendwie auf Arbeitsplätze zu beziehen.

Manche Interessengebiete waren eher für die Berufswahl geeignet als andere, aber letztendlich hatte ich auf einmal viel mehr Optionen. Natürlich mussten diese auch zu meinem Studium passen - ansonsten hätte ich wenig geeignete Qualifikationen vorzuweisen, auch wenn Quereinsteiger*innen nicht immer unerwünscht sind.

Dank der Belegung eines Wahlpflichtkurses über Social Media-Marketing, an dem ein Grundinteresse bestand, habe ich mich bei einer Marketingagentur beworben. Wie sich herausstellte, gibt es Metadaten überall und somit werden auch überall

Metadatenmanager*innen benötigt, nicht nur in Bibliotheken. Warum war mir dieser Gedanke nicht früher gekommen?

Meine Aufgabe in der Agentur ist es im Wesentlichen, den von anderen Teammitgliedern erstellten Content richtig einzupflegen und ‚aufzuhübschen‘, sodass es für Kund*innen ansprechend aussieht. Das ist letzten Endes genau das, was ich im Studium gelernt habe. Diese Art von Metadatenmanagement liegt mir sehr, so dass es perfekt passt.

In meinem Fall habe ich nicht viel Kund*innenkontakt, (wie es in einer Öffentlichen Bibliothek der Fall wäre), dafür aber eine enge Zusammenarbeit mit meinen Mitarbeiter*innen. Unsere Arbeitsweise lehnt sich stark an der des agilen Arbeitens an: Jede*r arbeitet selbstständig anhand von agilen Tools und cloudbasierten Dokumenten. Auch verbringe ich viel Zeit in Calls, in denen wir Updates zum Content, zu Projekten und zum Agenturgeschehen im Ganzen besprechen. Generell erledige ich die meiste Arbeit vor dem Bildschirm und habe die Möglichkeit zum Homeoffice. Es stellte sich sogar heraus, dass eine meiner Kolleginnen den gleichen Studiengang wie ich belegt hatte – was für ein Zufall!

4 Summa Summarum

Als ich mein Studium an der HAW Hamburg anfang, hätte ich nie gedacht, dass ich irgendwann in einer Marketingagentur arbeiten würde, aber ich bereue keine meiner Entscheidungen. Das Studium hat sehr viel Spaß gemacht und war genau das richtige für mich, auch wenn ich am Ende nicht in einer Bibliothek gelandet bin. Aber wer weiß, wo mich mein Weg noch hinführen wird.

Auf jeden Fall lohnt es sich, sich in anderen Arbeitsbereichen umzugucken, wenn man nicht unbedingt im Bibliothekswesen arbeiten möchte – man weiß nie, wo der Traumberuf auf eine*n wartet.